

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 38

Artikel: Alles, alles reist!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Handfertigkeiten in der Volksschule.



Wer da meint, die in den Schulen eben angeregten Handfertigkeiten zur Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen, der Praxis mit der Theorie und besonders zur Vorbereitung auf Berufszwecken, wie: Buchbinderei, Drechslerie, Schnitzelerei &c. sei etwas ganz Neues, ist auf dem Holzweg. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen wurden in der Schule von Lehrern und Schülern seit erdenklichen Zeiten die gleichen Handfertigkeiten getrieben. Also aufgewärmter Kohl!

Handfertigkeiten zeigt: 1) der Lehrer, wenn er dem Schüler die Lagen hübsch mitten auf die Hand appliziert; handfertig zeigt er sich beim „Ohrleben“, wo er nur Daumen und Zeigfinger braucht, wie beim Gelbzählen und in Erwangelung der letzten Handfertigkeit häufig erstere betreiben soll. Die Handfertigkeit des „Schüppens“ nimmt alle fünf gekrümmten Finger in Anspruch. Hingegen wird eine andere Handfertigkeit des Lehrers mit der flachen Hand effektuirt, welcher die klassischen Ohrfeigen (*siclus classicus*), d. h. Ohrfeigen in der Klasse, ihre blitzschnell vorübergehende Existenz verdanken.

Handfertigkeiten übt 2) die Schüler von jeher. Zur Introducttion in die Kunst der Kleisterbanditen oder Buchbinder, binden sie den Gsellert dem

Bordermann auf den Rücken und lesen die Lieder auswendig ab; sie heften den Blick auf die Stubenuhr und falzen Geschenken in die Grammatik; als Vorübungen zum Tailleur- und Tourneur-Beruf schneiden sie dem Lehrer im Rücken Grimassen und drehen ihm eine Nase. Und wenn Einer des Vaters Kappe mit in die Schule bringt, so beschäftigt er sich mit dem „Pappendekel“, einer Handfertigkeit, die wieder zur Buchbinderei gehört. Mittels des väterlichen Sadmeisters, das viele Klingen, eine Säge, einen Bohrer, Pfeisenräumer und Zapsenzieher hat, zeigt er überraschende Leistungen in Handfertigkeitsübungen: Er sägt und bohrt, schneidet und schnitzelt in Stühle und Bänke, künftet Kreise, Drei-, Vier- und Vielede heraus während des Unterrichtes, als ob er in Nürnberg oder Meiringen gewesen wäre. Ohne Instrumente, mit bloßen verlängerten Fingern stippt er während des Religionsunterrichtes Bleistifte und Federn, zaubert des Lehrers vergessene Tabaksdose weg und thut mit reinster Handfertigkeit etwas anderes hinein, „klübt“ mit zwei einzigen Fingern seinem Nachbar, wo, sagt die Expedition und das geschieht Alles mit Handfertigkeiten. Mit einem einzigen Finger, dem Mittelfinger, den er vom Daumen weg schnellt, versetzt er dem andern Nachbar einen „Spigg“ an ein Ohr, daß er in (Ent)zücken gerath. Keine Hexerei, lauter Geschwindigkeit in Handfertigkeiten!

Hiemit glauben wir bewiesen zu haben, daß die in neuester Zeit aufgetauchten Handfertigkeiten in den Volksschulen durchaus alten Datums seien. Ich nehme noch mit vorrechter Handfertigkeit eine Prise und — schließe vielleicht erst in einer späteren Stunde, in welcher ich mich über weitere Fachartikel auszulassen gedenke.

○ Alles, alles reist! ○

Trotz Hitze und Geldmangel segeln Tausende und wieder Tausende hinaus aus den stillen Buchten ihres Dahems, hinaus in die desinfizirten Häfen der fremden und nichtstremenden Nationen.

Neuvermählte flattern ihren Gewitterwochen entgegen, Künstler und Tettelbige erklommen die schönsten Aussichtspunkte, Gentlemen und Rennthiere werfen ihr Geld mit vollen Händen den verschämten Berner und andern Maischi zu, Naturforscher und Ziegen erlettern die höchsten Berge, Badische und Studenten machen selige Mondnacht-Seefahrten, heirathslustige Damen und lockere Zeigfe hüpfern durch die Wälder, durch die Auen — — —

Heutzutage ist eben mit Hofenlupseln und Jassen nicht Alles abgethan, sonst wären die Innerhödler sogar den Baslern voraus. Es muß Jeder mit eignen Augen seine Nachbarn „bewundern“ lernen; sogar die gescheidesten Schweizer, die Bundesräthe, machen hie und da Ferien; die hohen Potentaten schnüffeln überall hin, wo man sie nicht hinauswirft.

Die Kraft des Dampfes, das Gotthardloch und die moderne Faulheit machen dem lustigen „Wanderleben“ ein Ende. Alles hat pressant; schnell leben, schnell sterben; denn Zeit ist Geld. Wer nicht reisen muß, geht von selbst, d. h. wenn er Geld hat.

Der Czar reiste nach Warschau, wo Alles, natürlich vor Freude, in einer unbeschreiblichen „Aufregung“ war; der Kollege von Österreich eilte ihm freundhaftlichst entgegen und der deutsche Kaiser that dasselbe und reist nun schon wieder zu seinen Manövern an den Rhein.

Wolfseley macht einen kleinen Abstecher zu den Nilbewohnern; die russischen Unterthanen besuchen Freunde und Verwandte in Sibirien; die Südfranzosen und die Italiener reisen dahin, wo man sie am wenigsten räuchert; die deutschen Commiss-voyageurs segeln an die afrikanische Küste mit ganzen Schiffsladungen voll schwarztalggoldner Grenzpfölze und gedenken noch vor Jahresende mit afrikanisch-preußischen Kirchenbaulösen retour zu sein.

Dass selbst die Franzosen den Chinesen einen Besuch abstatthen, ist eine alte Geschichte; wie und wann sie aber zurückkommen, ist eine andere Frage.

○ Ungewiß. ○

Meier: Was werden wohl die Franzosen mit China anfangen wollen?

Müller: Das ist im höchsten Grade ungewiß!

Meier: Na, warum denn?

Müller: Nun, eben darum, weil die Franzosen das sagen werden, was sie nicht thun und das thun, was sie nicht sagen.

○ Tissot über die Schweiz. ○

Aus den vorläufigen Notizen, die dieser berühmte Reisende dem Lande seiner Geburt antritt will, haben wir folgende Kleinigkeiten erblickt:

Posieux, der Berühmtheit entgegentaumelder Ort, wo die Geschicke des Landes berathen werden, wahrscheinlich demnächst Bundesstadt. Man lebt dort nur von Weihwasser und ist, um dem gesteigerten Bedarf zu genügen, bereits mit Graben einer bezüglichen Quelle beschäftigt. Es wäre diess von hohem Werth für die berüchtigten „schöpfenden“ Reporter.

Die Blätter der Schweiz leiden häufig Mangel an Stoff, da der Schweizer wenig Sinn hat für das, was außer seinen Alpen und Viehherden liegt. Als Füllsel werden dann gewisse Sensationsgegenstände in die Mode gebracht. Augenblicklich sind es die Anarchisten. Man züchtet sie auf verschiedene Art und wirft sie nach Bedarf den hungrigen Spalten vor. Sie bieten den Vortheil, dass jedes Journal sie entsprechend seiner Partei farbe verarbeiten kann.

Ein überkommenes Laster aus alter Zeit ist die Heimtücke des Schweizers. Schon vor diversen Jahrhunderten beendete ein Mann bei Sempach die dortige Schlacht, indem er mir nichts, dir nichts, wider Kriegsgebrauch und Recht, eine Anzahl der vorgestreckten Spiesse den arglos vertraulichen Feinden wegriss und sich in die Brust steckte. Natürlich war es ein Leichtes für die Schweizer, die so schmählich Getäuschten nun zusammenzuhauen. Ähnliches geschieht heute. Während der Fremdensaison wurden die Berichte eines gewissen Inspektors veröffentlicht, worauf die meisten Kantone von verselbstetem, verhungertem, schlecht genährtem Volk wimmeln. Mit diesem Eindruck kehrten die Gäste nach Hause und erklärten dort, es sei ein Leichtes, dieses Land wegzu schnappen oder auch, solch Pack verlohne sich nicht der Mühe zu annektriren. Was geschieht? Kaum sind die Spürer vom Nebel des September weggegrault, so kriechen plötzlich von allen Seiten Riesengestalten über die Bündner Berge und verführen ein höllisches Wesen bei Chur. Ohne Nahrung, als von Zeit zu Zeit einen Bissen röthlich-schwarzer zäher Masse, Rauchfleisch genannt, verzehren, ihr Obdach mit Bären theilend, entrinnen sie militärische Spiele, über die einen graust. Die Kanonen nehmen sie unter einen Arm, wenn sie auf Berge klettern; häufig tragen sie die ermüdeten Pferde auf dem andern und hängen sich die Protzketten um den Hals und so wird manövriert. Vom Uebrigen kann man sich selbst einen Begriff machen.

Trotz der scheinbaren Toleranz herrscht in der Schweiz die grösste Un duldsamkeit. Zwei Beispiele genügen: Die neue jüdische Synagoge in Zürich muss an der Löwenstrasse in Reih und Glied mit ganz gewöhnlichen Häusern stehen, während doch viele Bewohner mir sagten, sie hätten sie viel lieber auf dem „Katzentisch“, auf der „Manegg“ oder sonst „an hervorragender“ Stelle gesehen. — Sodann ist den Basler Katholiken nur eine Häfeli schule gestattet worden. Natürlich müssen sämtliche fromme Kinder frommer Eltern auf diesem bescheidenen Niveau der Bildung stehen bleiben!